

## Improvisieren

Mit großem Aufwand will das Jazzfestival Moers bei seiner 50. Ausgabe vom 21. bis 24. Mai 2021 trotz der Coronapandemie einigen hundert Livezuschauern den Besuch des Avantgardetreffens ermöglichen. 36 Band- oder Soloauftritte seien geplant, kündigte der künstlerische Leiter Tim Isfort am Mittwoch in Moers an. Insgesamt über 200 Musikerinnen und Musiker spielen und improvisieren – vielfach gemeinsam – laut den Planungen beim großen Pfingsttreffen der zeitgenössischen Jazzmusik. (dpa/jw)

## Dank spenden

Ein Werk des britischen Streetartkünstlers Banksy ist am Dienstag für 16,8 Millionen Britische Pfund (19,5 Millionen Euro) in London versteigert worden. Abzüglich Gebühren soll der Erlös nun der Universitätsklinik in Southampton im Süden Englands und anderen Organisationen des englischen Gesundheitsdienstes NHS zugute kommen, wie auf der Webseite des Auktionshauses Christie's am Dienstag zu lesen war. Banksy hatte das einen Quadratmeter große Bild mit dem Titel »Game Changer« im vergangenen Jahr an die Klinik geschickt und sich für deren Einsatz in der Coronaviruspandemie bedankt. (dpa/jw)

Es ist eine Binsenweisheit, dass Veränderungen nur durchsetzt, wer selbst quälende gesellschaftliche Verhältnisse erleidet. Sind die Betroffenen jedoch Kinder, kann es dauern. Oft können sie selbst erst als Erwachsene aktiv werden, wenn sie gelernt haben, wie das geht: Sich wehren, Widerstand leisten. Brennend aktuelles Beispiel ist das hundertausendfache Elend der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Jugendliche durch kriminelle Täter der Amtskirchen und die Duldung und Vertuschung durch ihre Oberen.

Das »Elend der Verschickungskinder« in der BRD, von dem jetzt das gleichnamige Buch von Anja Röhl berichtet, war lange Zeit als individualisiertes Leiden verschüttet. Viel zu lange, wie auch der Autor dieser Buchbesprechung bestätigen kann, der selbst im Alter von neun Jahren »Erholungskind« war, wie das im Rheinland der 1960er Jahre hieß. Der Vater, Straßenbahnfahrer bei der Düsseldorfer Rheinbahn, war glücklich, seinen Jüngsten über das Sozialprogramm seiner Firma sechs Wochen ins Allgäu schicken zu können. »Damit unser Kleiner endlich mal essen lernt und zunimmt«, hofften die Eltern. Doch nach der sechswöchigen »Erholung« fiel ihnen am Bahnhof ein schluchzendes Kind in die Arme.

Was war nur passiert mit ihrem Kind in der Obhut der katholischen Schwestern des »Kinderkurheims Maria Theresia« in Kaufbeuren? Entsetzt erfuhren die Eltern, dass dort Essensentzug als Strafe verhängt wurde und tagtäglich ein zweistündiger Bettzwang zur Mittagszeit mit Ohrfeigen durchgesetzt wurde. Normale kindliche Regungen der Neun- bis Zwölfjährigen empfanden die Schwestern als »ungezogenes Benehmen« und ahndeten es oft mit urplötzlichen Züchtigungen. Angst war das Alltagsbrot unter der Obhut dieser sadistischen Truppe von Gottes Gnaden.

Was die Kinder nach Hause schrieben, wurde zensiert. »Du willst doch auch, dass Mama und Papa nur Schönes zu lesen bekommen, oder?« Also wurde die Ansichtskarte unter Aufsicht neu geschrieben. Reiner Psychoterror. Für viele Kinder waren die Trennung von der Familie und das Ausgeliefertsein in fremder Umgebung der erste wirkliche Schock ihres Lebens.



# Ohrfeigen zum Mittagsschlaf

Wie Anja Röhl's »Das Elend der Verschickungskinder« mein eigenes verschüttetes Trauma ans Licht holte. **Von Jürgen Heiser**

Von solchen Vorkommnissen berichtet die Sonderpädagogin und Journalistin Anja Röhl in ihrem Buch zu Hauf. Das Leiden betraf, so die Autorin, »mindestens acht bis zwölf Millionen Kinder«, die »in den 1950er bis 1990er Jahren Erholungs- und Kuraufenthalte in Kinderheimen und Kinderheilstätten« der BRD verbrachten. Seit Röhl, die selbst »Verschickungskind« war, das Problem in die Öffentlichkeit brachte, fassten viele Menschen Mut und trugen »Tausende von Erinnerungen« an »ein ganzes System von Gewalt und Erniedrigung« zusammen, wie es im Buch heißt.

Die Autorin schildert, wie die »Verschickungskinder« erst erkennen mussten, dass sie nicht allein waren. So wie es auch dem Verfasser erging, dem die Buchbesprechung unverhofft zum Selbstzeugnis wurde. Da schrieb plötz-

lich das Kind aus dem Rheinland mit, das hoffte, zur »Erholung« im Allgäu auch endlich in so ein »tolles Ferienlager« zu reisen, wie es ihm seine beneidenswerten DDR-Freunde von ihren Pionier- und FDJ-Ferienlagern erzählten, wenn er jährlich einige Wochen bei der Familie seiner Mutter nahe Karl-Marx-Stadt verbrachte. Der Traum vom Abenteuer im Ferienlager verwandelte sich jedoch in den Alptraum eines Straflagers.

So zeigte sich dem Rezensenten, dass dieses Buch ein Glück für alle ist, die noch ähnliche verschüttete Erfahrungen ans Licht zu holen haben. Röhl's Grundlagenwerk steht für den Beginn einer Auseinandersetzung mit einem verschwiegenen Stück Elend der Kinder der Westrepublik. Es analysiert anhand der Betroffenenberichte den bislang von der

Wissenschaft ignorierten Forschungsgegenstand, geht bis in die »Kinderheilkunde« des Nazifaschismus zurück und belegt, dass sich in den BRD-Kinderkurheimen das Unheil der »strafenden Pädagogik« der »NS-Schwesternschaft« fortsetzte. Es untersucht auch das lukrative Geschäftsmodell »Kinderkuren«. Aber es macht vor allem Mut, weil es davon zeugt, wie die früheren »Verschickungskinder« das individuelle Unglück heute in ein kollektives Erkenntnisprojekt verwandeln, um sich von diesem Trauma zu befreien.

■ Anja Röhl: Das Elend der Verschickungskinder. Psychosozial-Verlag, Gießen 2021, 305 Seiten, 29,90 Euro  
■ Verein Aufarbeitung und Erforschung von Kinderverschickung e.V.: <https://verschickungsheime.de/wissenschaft-und-forschung>

## ■ Schleier von Melancholie: Der Fotograf Harald Hauswald als Beobachter des DDR-Alltags

Die große Retrospektive »Voll das Leben!« im C/O Berlin mit Fotos von Harald Hauswald aus den Jahren 1976 bis 2016 konnte wegen der Pandemie nicht vor Ort besucht werden. Zumindest online kann man sich damit beschäftigen sowie im Katalog blättern, was zumindest den Vorteil hat, dass einem der Gang durch den hypertrophierten ersten Ausstellungsteil erspart bleibt, in dem Hauswald als Opfer der Stasi vorgestellt wird, mit Überwachungsfotos, Gutachten, Auszügen aus seinen Akten. Da wird der Blick des Besuchers schon im Vorfeld gepolt, Hauswalds Künstlersein zum Ausdruck politischer Opposition stilisiert. Doch der unvoreingenommene Blick auf seine Fotos zeigt, dass er keine explizit politische Agenda verfolgt. Sie zeigen einen Beobachter, der genau hinsieht, der die Wahrheit in der Sprache der Dinge erspürt und mit seinem fotografischen Auge sichtbar macht.

1954 in Radebeul bei Dresden geboren, schmiss er die Lehre beim Vater, einem Fotografenmeister, nach anderthalb Jahren Dunkelkammer und arbeitete auf dem Bau, dann an der TU Dresden, die ihn zum Ab-

schluss seiner Ausbildung an die Zentralberufsschule für Fotografen in Caputh bei Potsdam schickte. 1978 wurde er Telegrammbote in Berlin, war jeden Tag vier Stunden zu Fuß in Prenzlauer Berg unterwegs, wo er auch wohnte. Da fing erst »so richtig alles an mit der Fotografiererei«, erzählt Hauswald im Interview. Auf Rock- und Punkkonzerten, Hofesten, staatlichen Veranstaltungen, Maidemonstrationen oder ND-Pressfesten begann er, Leute zu fotografieren. In die Mitte des Geschehens zu gehen, sich in Situationen »reinzufotografieren«, bis er plötzlich sein Motiv vor sich sah, habe ihn vom Kopf her frei gemacht. Daher suchen seine Bilder auch die weite Sicht, den großen Zusammenhang, weniger das Private.

Ihn interessieren Menschen im öffentlichen Raum, »wie sie sich begegnen, wie sie kommunizieren oder auch nicht«. Spielende Kinder, Punks, alte und junge Pärchen, Hooligans, Kohlenschlepper, Kneipengänger, Volkspolizisten, Trinker, Nachtwächter, die von der Schicht kommen: Allen lässt er die Würde, über allem liegt aber auch ein Schleier von Melancholie.

Er will nicht provozieren oder anklagen. Kritische Wirkung entsteht im Kopf des Betrachters, der die Widersprüche des DDR-Alltags erkennt. Der Beobachter Hauswald, der mit entspanntem Blick alles in sich einströmen lässt, zeigt die Zeichen der Stagnation und des Verfalls und kommentiert sie zum Teil mit hinter-sinnigem Humor. Seine Bilder strahlen Sicherheit aus, weil er mit sich eins ist. Er muss nichts beweisen, nichts entlarven, er vertraut seinem Blick.

»Ich hab schon versucht, mit meinen Fotos die Widersprüche zu zeigen«, so Hauswald. »Während die »Aktuelle Kamera« Erich Honecker bei der Einweihung der hunderttausendsten Wohnung in Marzahn zeigte, zerfiel der Prenzlauer Berg.« Seine Fotos wurden in der DDR nicht gezeigt. Seit 1977 galten seine »Verhaltensweisen« als subversiv, er wurde überwacht. »Das Fotografieren selber war noch nicht das eigentliche Verbrechen, sondern das ich's in den Westen gegeben hab'.« Dort erschien z. B. das Fotobuch »Ost-Berlin« zusammen mit Lutz Rathenow. Kurz vor dem Ende der DDR bekam er dann noch einen Reisepass vom stellvertretenden Kulturminister Klaus Höpcke, verbun-

den mit einem Auftrag zum Thema Fußball. Er wurde in den Verband Bildender Künstler aufgenommen und arbeitete für den *Sonntag*. Nach dem Untergang der DDR gründete er zusammen mit Sibylle Bergemann und Ute und Werner Mahler 1990 die Agentur »Ostkreuz«.

Bedeutete das Ende der DDR auch das Ende der Kreativität Hauswalds? Tatsächlich scheinen seine neueren Bilder den großen Zusammenhang, den das Thema DDR zusammenverloren zu haben. Aber vielleicht deutet sich in ihnen auch schon ein anderer Zusammenhang an – der Realitätsdruck der Bundesrepublik, den wir noch sehen lernen müssen.

**Sabine Lueken**

■ Katalog: Harald Hauswald: Voll das Leben. Herausgegeben von Felix Hoffmann. Steidl-Verlag, Göttingen 2020, 408 Seiten, 45 Euro  
■ Webseite des Fotografen: [www.harald-hauswald.de](http://www.harald-hauswald.de)  
■ Videos mit Hauswald zur Ausstellung: [kurzelinks.de/Hauswald-Leben](https://kurzelinks.de/Hauswald-Leben)  
■ Making-of der Ausstellung: [kurzelinks.de/Hauswald-Making-of](https://kurzelinks.de/Hauswald-Making-of)  
■ Kurzes Video zur Ausstellung: [kurzelinks.de/Hauswald-Ausstellung](https://kurzelinks.de/Hauswald-Ausstellung)

**jw Shop**

**Erstveröffentlichung**



Lea Grundig  
**Elfteileriger  
Bildzyklus zum  
»Manifest der  
Kommunistischen  
Partei«**

Mit einer Einleitung von Dietmar Dath und einem Nachwort von Andreas Wessel

■ Verlag 8. Mai, 128 Seiten, handgebunden mit elf Abbildungen, teilweise fünffarbig gedruckt, Format: 21 x 28 cm, 22,90 Euro. ISBN 978-3-931745-41-7.

■ Artikelnummer für die Bestellung im *jw*-Shop: 861606

■ Weitere Informationen zum Projekt unter [www.jungewelt.de/lesewoche-grundig](http://www.jungewelt.de/lesewoche-grundig)

**Jetzt bestellen unter:**  
[www.jungewelt-shop.de](http://www.jungewelt-shop.de)  
Tel.: 0 30/53 63 55-37